

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Ersteinst
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1.25
monatlich 45 Pf.
Bei allen versch. Postanstalten
und Buchh. in Preis- u. Nachdruck-
verboten. Vierteljährlich M. 1.25,
monatlich 45 Pf. in M.
Kassa Postamtgeb. 30 Pf.
Telefon Nr. 61.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.
Verständigungsblatt
des Kgl. Forstämter Wildbad, Meßstern,
Engelberg u.
während der Saison mit
amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 6 Pfg.
Nesseltage 10 Pfg., die Klein-
spaltige Garnanzelle.
Bekanntes 15 Pfg. die
Polizeizeile.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Prospekte
und Korrekturen.
Telegraphen-Adressen:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 246.

Samstag, den 21. Oktober 1911.

27. Jahrgang

Kinematograph. Immer mehr und mehr blühet sich diese moderne und neuzeitliche Unterhaltung in allen Kreisen unserer Stadt ein und tatsächlich gibt es ja auch keine angenehmere Abendunterhaltung, als ein Besuch im Kinematograph. Eine schöne, beachtenswerte Neuerung hat Herr Kometsch getroffen, nämlich, daß Kinder von 7 Uhr ab keinen Zutritt mehr haben. Die Schätze des Humors, die tagtäglich von Possenreißern und Lebenskomidianten produziert werden, verabreicht uns lebenswahr das hiesige Uniontheater. Der Ernst, wie ihn oft das Leben in schrillen Dissonanzen erklingen läßt, verkörpert sich hier im Bilde. Naturliebhaber können in flüchtigen Genießen liebliche Landschaften, Wunderländer durchsehen. Hauptächlich auf die beiden Dramen „Das Geheimnis der Vergangenheit“ und dem tiefgreifenden Lebensbilde „Die Liebe der Dorfschullehrerin“, sowie dem äußerst humoristischen Schlager „Die falsche Banknote“ machen wir unsere Leser aufmerksam. Ein Besuch morgen im Unionkinematograph lohnt sich. (Siehe Inf.)

Die Wahl des Sipfers Friedrich Klaiber zum Ortsvorsteher der Gemeinde Engstl östlich ist von der Kgl. Regierung des Schwarzwaldkreises bestätigt.
— Vom „Neuen.“ Aus Calmbach wird uns geschrieben. Daß der „Neue“ nicht bloß „süffig“, sondern auch stark und nicht von jedem leicht zu vertragen ist, zeigten die komischen Gestalten und geknickten Existenzen, die man in den letzten Tagen bzw. Nächten nach Hause wandern sah. Besondere Heiterkeit erweckte der Seufzer eines Jechers, der ganz zerknirscht bat: „O Mutter, heb an mei Bettlad, bis i orenna lieg!“

Stadtbuch-Chronik der Stadt Wildbad vom 14. bis 20. Oktober 1911.

- Geburten:
12. Okt. Rau, Gottlieb Heinrich, Holzhauser hier, 1 S.
20. Okt. Eitel, Wilhelm Friedrich, Hilfswärter hier, 2 T.
Aufgebote:
16. Okt. Grimm, Engelbert, Schaffner hier und Engel, Theresia in Bingen, Olt. Sigmaringen.
16. Okt. Rau, Gottlob Wilhelm, Säger in Celles-sur-Blame (Vogesen) und Poirot, Marie Josefina in Celles-sur-Blame.
18. Okt. Keller, Ernst Wilhelm, Säger in Neuenbürg und Bärtle, Berta in Neuenbürg.
18. Okt. Erue, Jakob, Konditor in Sibirach und Liz, Johanna Maria in Weilderstadt.

Briefkasten.

Damen von der Höhe. Wie wir erfahren, werden die Teilnehmer des Ausflugs des Turvereins morgen von 8 Musikern, und zwar von Trommlern und Pfeifern begleitet.

Union-Kinematograph

Gasthaus z. alten Linde

Programm für Sonntag, den 22. Oktober.

- Eine Marabunajagd in Abyssinien hochintr. koloriert
- Mag und seine Schwiegermutter humoristisch
- Das Geheimnis der Vergangenheit tiefgreifendes Drama. Schlager
- Das durchgegangene Auto hochoriginell
- Der Skandal Aus dem Leben, Drama
- Eine Fahrt entlang den Ufern der Maas herrl. Naturaufnahme
- Die falsche Banknote humor. Schlager
- Die Liebe der Dorfschullehrerin Aus dem Leben, tiefgreifendes Drama.

Kinder-Vorstellung von halb 6 bis 7 Uhr.
Von halb 8 Uhr an Familien-Vorstellung,
wozu Kinder keinen Zutritt haben.

Most-Obst

ist am Bahnhof und an der Kelter zu haben

Karl Rath.

Diejenige Person, welche mit vor-
Woche vor meiner Werkstatt

ein Fass

mit 100 Liter
entwendet hat, erliche ich dasselbe
wieder zurückzugeben.
Karl Krauß, Küfer.

Alle im Jahr 1881

geborenen werden zu einer Besprech-
ung in das Gasth. zur „Eintracht“
auf Samstag, den 21. Oktbr.
abends 8 Uhr freundlichst eingeladen.
Mehrere 1881er.

Echte Frankfurter Bratwürste

stets frisch vorrätig bei
J. Honold, Kgl. Hofl.

Turnverein Wildbad.

Samstag abend 8 Uhr
Singstunde

im „Graf Eberhard“.
Neu eintretende Sänger sind will-
kommen.

Der Vorstand

Steinmetz-Brod
empfiehlt Bäcker Bechtle

WILDBAD.

Hochzeits-Einladung.

Zu unserer am Dienstag, den 24. Oktober im
Gasthaus zur Sonne stattfindenden

***** Hochzeits-Feier *****

beehren wir uns, Verwandte, Freunde und Bekannte höf-
lich einzuladen und bitten, dies als persönliche Einladung be-
trachten zu wollen.

Wilh. Knaupp
Augsburg

Luise Riezinger
Wildbad

Kirchgang um halb 1 Uhr vom
Hotel zum goldenen Samt aus.

Evgl. Arbeiter-Verein Wildbad.

Samstag abend 8 Uhr
Singstunde

im Gasthaus zum Hirsch und
werden die Sänger höflich gebeten,
pünktlich und zahlreich zu erscheinen.
Neueintretende Mitglieder sind höf-
lich willkommen.

Der Vorstand.

Alle im
Jahr 1892

geborenen sind zu einer Besprechung
am Sonntag, den 22. Oktober,
nachm. 2 Uhr in das Gasthaus „
grünen Hof“ freundlichst eingeladen.
Mehrere 1892.

Kautschuk-Stempel
empfiehlt S. W. Wottl.

Französischer Sprachunterricht.

Die Berlitz-Schule Pforzheim lässt bereits durch ihren Vertreter Monsieur Louis Périer, einen im Unterricht sehr er-
fahrenen und langjährigen Lehrer genannter Schule, in Wildbad und in der Umgebung französischen Unterricht erteilen.

Derselbe erfolgt genau nach der weltberühmten, leicht fasslichen, anerkannt besten Methode Berlitz, wodurch ein
rascher und sicherer Erfolg garantiert ist.

- a] für Anfänger
- b] für Vorgeschriftene
- c] für Schüler (Nachhilfeunterricht)
- d] zur Ausbildung in der Handelskorrespondenz

Auf Wunsch werden auch englische und spanische Stunden vermittelt.

Prospekt und Probestunde gratis.

Anmeldungen sind bis auf weiteres an die Direktion der

Berlitz-Schule Pforzheim, Leopoldstrasse 18 zu richten.

Die Direktoren: B. HOFMANN u. H. EVANS.

Deutsches Reich.

Deutscher Reichstag.

w. Berlin, 19. Okt.

Am Bundesratssitz: Delbrück. Die sozialdemokratische Interpellation betreffend

Verfüge gegen das Vereinsgesetz

wird fortgesetzt. Abg. Dr. Müller-Weinigen (Fortf. Bp.): Die gestrigen Ausführungen des Staatssekretärs Dr. Delbrück widersprechen der Verfassung. Ein Vorteil des Vereinsgesetzes ist gerade, daß wir von rechts wegen die Möglichkeit haben, einzuschreiten, während uns früher immer entgegengehalten wurde, daß nicht der Reichstag, sondern die Einzelstaaten zuständig seien. Diese Kompetenz lassen wir uns von den verblendeten Regierungen nicht nehmen. (Sehr richtig links). In der Erklärung des Staatssekretärs liegt außerdem eine Verabredung der einzelstaatlichen Befugnisse, wie sie ärger nicht gedacht werden kann. Was haben Sie vom Zentrum auf dem Gebiete des Vereinsgesetzes geleistet. Unter Ihrer Führung hätten wir nie ein Vereinsgesetz bekommen, am allerwenigsten ein liberales. (Sehr gut links). Die früheren württembergischen Bestimmungen öffneten der polizeilichen Willkür Tür und Tor. Wenn sie auch dort nicht zu Mißbräuchen geführt haben, so stellen Sie sich vor, wie sie in Preußen bei der dortigen Landtraktat (Schallende Heiterkeit) angewendet worden wären. Die Mißbräuche liegen nicht im Gesetz selber, sondern bei der gesetzverächterischen, mißbrauchslüsterigen Bureaucratie. (Weiterkeit.) Die Frage der Polizeistunde sollte ganz abschneiden. Man sollte auch im übrigen Reiche das Vorgehen der sächsischen Regierung nachahmen, die sogar den sozialdemokratischen Matuzung mit Musik gestattet hat. Schwabach (natl.) beschwert sich über die Handhabung des Sprachenparagraphen, in den litauischen Landteilen.

Staatssekretär Dr. Delbrück: Meine gestrigen Ausführungen über die Kompetenz der einzelstaatlichen Bundesratsvollmachten beruhen auf einem Irrtum. Selbstverständlich ist der Bundesratsvollmachtigte berechtigt, auch hier im Reichstag seine Meinung auszudrücken. Treten Meinungsverschiedenheiten zwischen Reichsleitung und Einzelstaaten auf, so kann zwar der Reichskanzler den Bundesrat darauf aufmerksam machen, Anweisungen kann er aber nicht geben und verantwortlich kann er für die Handhabung des Bundesstaates nicht gemacht werden. Nach Auffassung der Linken kann die Anwendung auf dem Rechtsweg angefochten werden, nach meiner Auffassung nur im Wege der Beschwerde über die Polizeibehörde, weil diese das Gesetz wenn nicht zweckwidrig, so doch in Widerspruch mit dem Geiste des Gesetzes angewendet hat.

Gröber (Ztr.): Nun ist das Gesetz doch klar. (Große Heiterkeit.)

Abg. Legien (Soz.): Die Gewerkschaften sucht man zu politischen Vereinen zu kempeln, um ihnen Versammlungen unmöglich zu machen. Auch unsere Jugendorganisationen werden mit allen möglichen Mitteln bekämpft. Wir verlangen, daß man sich dabei wenigstens in gesetzlichen Bahnen hält.

Abg. Gröber (Ztr.): Leider gehen die Gerichtsurteile, auf welche Versammlungen das Uebervachungsrecht anzuwenden sei, weit auseinander. Dieser Zustand ist untragbar. Die heute abgegebene Erklärung des Staatssekretärs hat absolut nichts zur Erklärung beigetragen. Der Staatssekretär sollte sich überlegen, ob es nicht zweckmäßiger sei, entsprechende Vereinbarungen der Bundesregierungen über die Polizeistunde herbeizuführen. (Bravo rechts.)

Abg. Dove (Fortf. Bp.): Mit dem Gesetz ist ein großer Fortschritt für den größten Teil Deutschlands erreicht worden, es sollte im Sinne des Fortschrittes, in dem es gemacht ist, auch ausgelegt werden.

Doraliese von Freilingen.

Von Helene von Mühlau.

1)

Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Sei gut zu ihr — versprich mir, daß du gut zu ihr sein willst!“ hatte Doraliese den Pfarrer wieder und wieder gebeten — und weiter hatte sie ihn gebeten: „Daß sie fürs erste nichts von unseren Beziehungen wissen, ich schrieb ihr damals — du weißt im Winter, als sie mich fragte — ich sei nicht deine Braut, und seither haben wir nie wieder über dich gesprochen!“

Er erwiderte nichts auf diese ihre dringlichen Bitten. Er hatte Mir noch nicht gesprochen, obwohl er nach wie vor häufig ins Herrenhaus kam und ganze Stunden bei dem alten Baron, dessen Gebrechlichkeit zunahm, verbrachte.

Er kannte, daß er sie nie sah — er wußte nicht; mied sie ihn — oder war sie wirklich noch so leidend, so teilnahmslos, daß sie kein Interesse für die Umwelt hatte? Einmal hatte er sie mit ihrem kleinen Mädchen durch den Garten gehen sehen — blond — zart — schlüpfhaft — ihr schwarzes Kleid hatte sie über den Kies schleppen lassen, und in ihrer Haltung hatte trotz aller Anmut etwas Müdes, Gebeugtes gelegen. Das Gesicht hatte er nicht erblicken können, und ihre Stimme hatte er nur wie ein leises Singen vernommen; ihm war, als hätte sie leise gelacht, als sie mit ihrem Töchterchen sprach — wehmützig gelacht — so wie Frauen, auch wenn sie von einem tiefen Schmerz gebeugt sind, zu lachen vermögen, wenn sie mit einem Kind sprechen.

Und merkwürdig, seit er sie so gesehen — so in ihrer Trauer und Müdigkeit gesehen, war die große Bitterkeit, die er bislang gegen sie gehegt, aus seinem Herzen geschwunden. Er begriff gar nicht mehr, daß er es vermocht hatte, gegen ihre Aufnahme auf Freilingen zu rebellieren — begriff nicht, daß er von Doraliese, seiner Braut, verlangt hatte, dies zarte, kindliche Geschöpf allein den Kampf mit dem Leben aufnehmen zu lassen.

Abg. Leber (Soz.): Auch in Sachsen-Weimar macht sich die Reaktion genau so breit, wie in Preußen. — Nach einer kurzen Erklärung des Staatssekretärs Delbrück und einer Gegenklärung des Abg. Dove schließt die Besprechung. Es folgt die Interpellation des Zentrums und der Freisinnigen über die Maul- und Klauenseuche. Staatssekretär Delbrück erklärt sich bereit, die Interpellation zu beantworten, behält sich jedoch vor, den Termin mit dem Reichstagspräsidenten zu vereinbaren. Damit ist dieser Gegenstand erledigt. Es folgt die erste Lesung des

Privatbeamtenversicherungsgesetzes.

Staatssekretär Delbrück: Die Hauptschwierigkeiten des Entwurfs liegen darin, daß wir es hier mit Gruppen unserer werktätigen Bevölkerung zu tun haben, die bisher von der sozialpolitischen Gesetzgebung freigelassen worden sind. Die Privatbeamtenversicherung den bestehenden Versicherungen anzugliedern, geht nicht an. Wir werden eine Reichsversicherungsanstalt schaffen, die in ihrer Zentrale durch Reichsbeamte, im übrigen aber ehrenamtlich durch Arbeitgeber und Arbeitnehmer verwaltet wird. Wir sind übereingekommen, daß ein Beitrag von 8 Proz., der zur Hälfte den Arbeitgebern und den Arbeitnehmern aufzuerlegen ist, das alleräußerste darstellt. Die bestehenden Betriebskrankenkassen wollen wir bestehen lassen.

Eingegangen ist folgende Interpellation der Freisinnigen: Welche Maßnahmen gedenkt der Herr Reichskanzler gegen die Teuerung der Lebensmittel und die Folgen des Futtermangels zu treffen. Ist er bereit, auf eine wenigstens zeitweilige Aufhebung der Futtermittelzölle sowie auf die Milderung des Systems der Einfuhrschiene hinzuwirken. Schluß 1/6 Uhr.

Zum Tarifbeschluß im Buchdruckergerber.

Der Deutsche Buchdrucker-Verein Kreis IV a schreibt uns: In der am 17. Oktober in Stuttgart abgehaltenen Versammlung des Vereins der Stuttgarter Buchdrucker-Besitzer, an der auch die Bezirks- und Ortsvereinsvorsitzenden von Württemberg, Baden und der Pfalz teilgenommen haben, erstattete der Tarifvertreter Bericht über die in Berlin stattgefundenen Tarifverhandlungen des Buchdruckergerberes. In der Versammlung kam zum unabweislichen Ausdruck, daß die der Gehilfenschaft gemachten Zugeständnisse (Vohnerhöhung von ca. 10 Proz. und Arbeitszeitverkürzung um 1/2 Stunde pro Woche) von den Prinzipalen als sehr weitgehende und das Gewerbe schwer belastende angesehen werden und diesen nur im Interesse des sozialen Friedens und in Würdigung der seit dem letzten Tarifabschluß eingetretenen Verteuerung der Lebensverhältnisse zugestimmt werden könne.

Die Erziehung in Konstanz.

Im ersten badischen Reichstagswahlkreis, hat im ersten Wahlgang noch keine Entscheidung gebracht. Gärtnermeister Schmidt, der Kandidat der Liberalen, erhielt 11234 Stimmen, auf den Zentrumskandidaten Landgerichtsrat von Kuppelin entfielen 13410 Stimmen. In der Stichwahl hat die Sozialdemokratie, die 3026 St. zusammenbrachte, den Ausschlag zu geben. Die Wahl Schmidts erscheint ziemlich gesichert. 1907 hatte der Zentrumskandidat Hug im ersten Wahlgang mit 14327 Stimmen gestimmt, die Nationalliberalen erhielten damals 8596, die Sozialdemokratie 2565 Stimmen.

Ausland.

Der Krieg um Tripolis.

Auf dem Kriegsschauplatz.

Der tripolitanische Korrespondent des „Islam“ telegraphiert über Dehibat an der tunesischen Grenze, daß die türkischen Truppen drei Angriffe gegen die Italiener unternommen hätten, wobei die Italiener zahlreiche, die Türken aber nur zwei

Tote gehabt hätten. Die Disziplin der Truppen wie der Stämme sei vorzüglich.

Von Rom kommt — wie nicht anders zu erwarten war, — ein Dementi dieser Meldung. Auch wird von Rom aus bestritten, daß unter den italienischen Truppen die Cholera ausgebrochen sei.

„Sabah“ erfährt, daß der Militärattache in Berlin, Ewert-Bey, in Tripolis eingetroffen ist, und sich den Truppen, die unter dem Kommando des Pariser Militärattachés Fethi-Bey stehen, angeschlossen hat.

Aus der Türkei.

Das Kabinett hat jetzt ein Vertrauensvotum erhalten. 125 stimmten für, 60 Abgeordnete gegen den Großwesir. Damit ist der Beschluß des Ministerrats funktioniert, der den Krieg solange fortzusetzen bestimmt, bis Italien auf der Grundlage des Standpunkts, den die Porte einnimmt, Verhandlungen eingeleitet. — Die Verhandlungen in der Kammer waren sehr erregt. Alle Versuche der jungtürkischen Partei eine Einigung mit der Opposition zu erzielen, scheiterten.

Der Vertreter Ägyptens in Konstantinopel meldete dem Großwesir, daß in einer Volksversammlung in Ägypten 20000 Pfund Sterling für die Fortsetzung des Krieges gegen Italien gesammelt worden seien.

Islam stellt fest, daß nur die Vereinigten Staaten von Amerika ihre Neutralität nicht erklären hätten. Das Blatt verzeichnet das Gerücht, die Vereinigten Staaten würden zugunsten der Türkei einschreiten, da die Amerikaner das Ausdehnungsrecht für die Schwefelminen in Tripolis besitzen. In türkischen Kreisen geht das Gerücht, daß Amerika der Türkei Unterstützung gegen Angriffe der italienischen Flotte auf die Insel des Archipels oder auf Kleinasien zugesagt habe, wozu die vor Mytilene eingetroffene amerikanische Flotte bestimmt sei.

Berlin, 20. Okt. Dem Reichsanzeiger zufolge sind nach einer amtlichen Mitteilung der osmanischen Regierung an die deutsche Botschaft in Konstantinopel, in den Hafen Smyrna und Saloniki Kontaktminen gelegt worden. Zur Vermeidung von Unfällen wird die Fahrstraße neutralen Schiffen von einem Postboot gezeigt werden.

Die Revolution in China.

Aus Peking wird gemeldet: Das kaiserliche Regierungsblatt kündigt an, daß die Aufständischen in Hankau nach einem Gefecht, das den ganzen Mittwoch gedauert habe, geschlagen worden seien. Fünf mit Truppen aus dem Norden besetzte Eisenbahnzüge sind in Hankau eingetroffen. Kaiserliche Edikte befehlen, daß die Anführer der Aufständischen streng bestraft werden sollen, fordern die Mißleiteten und diejenigen, die sich dem Aufstand gezwungen angeschlossen haben, auf, zur Botmäßigkeit zurückzukehren und warnen die Bevölkerung wie die Soldaten, an dem Aufstand teilzunehmen. Alle See- und Landstreitkräfte im Janggegebiet werden Quanschikai unterstellt.

Die Revolution rief an der chinesischen Börse in Kiang-Tschung-Tse (Mandschurei) eine Panik hervor. Die Noten der Privatbanken fallen alle zwei bis drei Stunden. Die Bevölkerung ist erregt. Die Polizei rief Maueranschläge ab, die zum Auffstand auffordern. Aus japanischer Quelle wird gemeldet, daß die Führer der Tschungusen in der Mandschurei den Revolutionären zugesagt hätten, die Revolution in der Mandschurei zu organisieren.

Stockholm, 20. Okt. Der diesjährige Nobelpreis für Medizin ist dem Professor an der Universität Upsala, Alvard Gullstrand, für seine Arbeiten über die Dioptrik des Auges verliehen worden.

Tag für Tag kamen Briefe, kamen Antworten auf ihre und Behrens' Bemühungen, das von Frau Alida so dringend zurückverlangte Geld zu beschaffen — und alle diese Briefe und Antworten waren ablehnend, waren niederschmetternd — und Frau Alida drohte mit Klagen, und irgendein gerissener Anwalt, den sie sich engagiert, hatte an den Baron geschrieben, daß er seiner Frau mündlich und schriftlich falsche Angaben über die Freilingenschen Verhältnisse gemacht habe — und Doraliese, gänzlich im Unklaren über alles, was der Vater seiner Braut geschrieben und versprochen haben mochte — sah mit Grauen all dem, was vielleicht kommen konnte, wenn das Geld nicht beschafft wurde, entgegen — und in ihrer hilflosen Angst, in ihrer großen Sorge, Freilingens Ruf nicht gänzlich zu ruinieren, hatte sie an Frau Alida geschrieben, daß sie das Geld beschaffen wolle — nur eine Frist von etwa sechs Monaten müsse sie haben — und die war ihr denn auch gewährt worden.

Behrens schüttelte den Kopf dazu.

Wie wollte sie das Geld beschaffen? Wie hatte sie in des Vaters Namen versprechen können, innerhalb einer kurzen Frist alles geordnet zu haben?

„Sie haben sich von übertriebener Angst leiten lassen, Baronch!“ warf er ihr vor. „Die Frau Baronin hat, solange sie nicht geschieden ist, keinerlei Ansprüche — und wenn der Herr Baron in die Scheidung nicht einwilligt, so kann sie nichts gegen uns unternehmen!“

Doch Doraliese schüttelte den Kopf dazu. Das war es ja nicht! Das Geld allein war es ja nicht. Nur hatte sie das Gefühl, daß sie etwas Höfliches, etwas Unreines, das durch Frau Alida in das Herrenhaus gekommen war, wieder von Freilingen abstoßen müsse, und das konnte nur geschehen, wenn das Geld zurückgezahlt war, wenn diese schlimmen, peinigenden Briefe, von denen man nicht wußte, wie weit sie die Wahrheit enthielten, nicht mehr kamen! —

(Fortsetzung folgt.)

